

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 25 (2012)
Heft: 6-7

Rubrik: Meinungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SIEDLUNGSLANDSCHAFTEN: WIE ENTWICKELN, WAS BEWAHREN?

Über die Rolle der Landschaftsarchitektur diskutierten wir bereits mehrfach, Städtebau-Stammtisch vom 31. Januar 2012, «Meinungen» in HP 3/2012. Doch wie ist es konkret beim Verdichten unserer Städte? Schenkt man beim Blick auf die Bauvolumen dem Aussenraum zu wenig Aufmerksamkeit? Im Hochparterre vom April kritisierte der Zürcher Landschaftsarchitekt Johannes Stoffler, dass die breiteren und höheren Ersatzneubauten aus fliessenden Grünräumen unbrauchbare Schläuche machten, wenn man die alte Siedlungsstruktur beibehalte siehe HP 4/2012 «In die Enge getrieben». Stoffler fordert eine entschiedene Haltung: entschlossen und mutig Neues bauen, dafür andernorts wertvolle historische Freiräume erhalten. Stofflers Forderung ist im Juli Thema einer Diskussion im Architekturforum Zürich siehe Hinweis am Schluss der Seite. Lesen Sie hier zwei Reaktionen auf seine Kritik. RM, SI



Guido Hager: «WENIGER PARZELLEN- BEZOGEN DENKEN»

Der Kompromiss «weiterentwickeln statt neu orientieren» verhindert auf jeder Parzelle Neues und lässt zugleich die vorhandenen Qualitäten verloren gehen. Dieser Kritik von Johannes Stoffler stimme ich zu. Unter dem aktuellen Bau- und Druck wäre dichtes Bauen sinnvoll, wozu aber grössere Flächen ausgeschieden werden müssten. Grosse Flächen meint ganze Quartierteile, damit so etwas wie Städtebau wieder spürbar wird. Heute ist die parzellenbezogene Sichtweise viel zu stark vertreten. Städtebau ist eine interdisziplinäre Aufgabe und muss mit dem Einbezug vieler Fachleute und Akteure entwickelt werden. Nur durch die Qualität jedes einzelnen Beteiligten – ob Architektin, Städtebauer oder Landschaftsarchitektin, Soziologin, Ökologe oder

Verkehrsplanerin – können wir die heute gültigen Planungsinstrumente für eine funktionsfähige, angenehme Stadt der Zukunft neu definieren. Das Amt für Städtebau muss diese schwierige Arbeit wahrnehmen. Seine Leute müssen die Politik überzeugen und die herausragenden Fachleute beauftragen. Das braucht Visionen und kostet Zeit und Geld. Aber das muss es uns wert sein!

Guido Hager ist Landschaftsarchitekt und führt das Büro Hager Landschaftsarchitektur in Zürich. Foto: jpg-factory



Frank Argast: «MAN MUSS MUTIGER SEIN»

Die Räumliche Entwicklungsstrategie (RES) der Stadt Zürich sieht vor, den Charakter von Zürichs grünen Quartieren beizubehalten. Hält man aber bei den Ersatzneubauten an der alten Zeilenstruktur fest, führt der neue, grosse Massstab zu beengten Aussenräumen. Diese Feststellung haben wir auch gemacht. Insbesondere bei grösseren Dichtesprüngen müssen neue und andere Bebauungstypologien gewählt werden. Man muss mutiger sein wie zum Beispiel bei der Siedlung Triemli.

Müssen Sie die RES in diesem Punkt anpassen? Nein. Die drei Kategorien «bewahren», «weiterentwickeln» und «neu orientieren» haben sich als Orientierungsrahmen bewährt siehe Aussagen von Patrick Gmür in HP 9/2011. Die Strategie muss selbstverständlich quartierweise konkretisiert werden, wie wir das nun mit dem Erarbeiten von Quartierentwicklungsleitbildern machen. Wir suchen vor allem nach Möglichkeiten, den «kompakten Stadtkörper» und den «durchgrün-ten Stadtkörper» klarer zu differenzieren. Helfen könnte ein passendes Repertoire von Typologien je nach Stadtteil.

Wie werden Sie bei der Revision der Bau- und Zonenordnung (BZO), die gerade vorbereitet wird, auf solche Erkenntnisse reagieren? Zur Revision darf ich leider nichts Konkretes sagen.

Johannes Stoffler fordert in seiner Kritik ein Ortsbildinventar, das Siedlungsräume mit- samt der Aussenraumgestaltung schützt. Das existiert bereits. Denkmalpflege und Gartendenkmalpflege haben ein Spezialinventar für Siedlungen erarbeitet. Auch machen wir jeweils eine Ortsbildstudie, bevor wir ein Quartierleit- bild erarbeiten.

Stoffler kritisiert, Aussenraumgestaltung sei kein Thema beim Amt für Städtebau (AFS). Das stimmt nicht. Städtebau beinhaltet immer auch Freiraumplanung. Damit Qualität entsteht, muss beides zusammen gedacht und beurteilt werden. Der Freiraumgestaltung kommt gerade bei zunehmender Verdichtung eine Schlüsselrolle zu. In der Stadt sind neben dem AFS verschiedene Stellen zuständig: Grün Stadt Zürich für die Grün- und Freiraumgestaltung, das Tiefbauamt für den öffentlichen Raum.

Die Publikation «Dichter» vom AFS zeigt lediglich Bauvolumen, und Landschaftsarchitek- ten werden nicht genannt. In der Publikation mussten wir Prioritäten setzen. Ziel war es, eine Diskussion über Verdichtung anzuregen, was wir offensichtlich erreicht haben. Frank Argast ist Leiter des Fachbereichs Planung im Amt für Städtebau der Stadt Zürich.

«Siedlungslandschaften – wie entwickeln, was bewahren?» Podi- umsdiskussion mit Frank Argast (Amt für Städtebau, Stadt Zürich), Johannes Stoffler (Landschaftsarchitekt), Martina Voser (Land- schaftsarchitektin), Frank Zierau (Architekt), Moderation: Axel Simon (Hochparterre). Architekturforum Zürich, 12. Juli 2012, 19 Uhr
> www.veranstaltungen.hochparterre.ch



HUBER
F E N S T E R

Herisau 071 354 88 11
Zürich 043 311 90 66
www.huberfenster.ch

BRIEFE

HP 4/2012, «Sitten und Bräuche», Text: Gabriel Vetter

ES BLIEB BEIM VERSUCH

Gabriel Vetter hat mir mit seiner Kolumne aus dem Herzen gesprochen. Vor zwölf Jahren hatte ich einmal die Idee für eine Alles-Schublade-Foto-Serie. Doch meine Freunde hätten dafür das Innerste nach aussen drehen müssen! Also blieb es beim Versuch mit meiner eigenen Alles-Schublade. Vielleicht nehme ich die Idee doch wieder auf? Dominique Eliane Girod, Baden

HP 4/2012, «Sitten und Bräuche», Text: Gabriel Vetter

FENG-SHUI UND EIN SCHLECHTES GEWISSEN

Lieber Herr Vetter, das Alles-Zimmer wird nicht geplant, weil es sich kaum attraktiv publizieren lässt. Das Alles-Zimmer wird nicht gebaut, weil der Innenausbau noch vor Ablauf der Garantiefrist zerkratzt ist. Und falls es doch Realität wird: Dann kommt bestimmt jemand vom Feng-Shui und macht mir Verbesserungsvorschläge und ein schlechtes Gewissen. Barbara Roth, Reinach AG

HP 4/2012, Foto Titelblatt, Foto: Sprecher & Salinas

WAS SAGT UNS DIESE KÖRPERSPRACHE?

Ich habe eine Frage zum Cover der Aprilausgabe: Anna Jessen und Ingemar Vollenweider, auf einer langen Bank, nicht freundschaftlich nahe beieinander, Beine verschränkt, abweisend, eher gegeneinander. Bestimmt haben Sie das Foto ganz bewusst ausgewählt – aber was würde wohl eine Fachperson für Körpersprache dazu sagen? Tony Bellwald, Winterthur

HP 5/2012, «Sehlschule mit Ländtermusik», Text: Köbi Gantenbein

DURCHEINANDER

Ich habe das szenische Design der Ländleroper «Wysel» in hohen Tönen gelobt. Und dabei dem Zeichner einen falschen Namen gegeben. Ich bitte ihn um Entschuldigung. Er heisst Lorenz Rieser und wohnt und arbeitet in Luzern. Auf www.lorenzrieser.ch können seine Tuschzeichnungen für «Wysel» betrachtet werden. Köbi Gantenbein

Briefe per E-Mail an «briefe@hochparterre.ch» oder per Post an Hochparterre, Ausstellungsstrasse 25, 8005 Zürich

LAUTSPRECHER

BADEN – EIN NACHRUF

Einen Tag bevor ich in der Zeitung las, dass die Besitzer das Thermalbad von Baden noch diesen Sommer abbrechen werden, habe ich meine neue Zehnerkarte gekauft. Denn was ist genüsslicher, als auf dem Rücken durchs Becken zu segeln, eine Runde die Düsen entlang zu tapen und still im warmen Wasser zu dümpeln? Und was war genüsslicher, als dies in Baden zu tun? Elegant fügte Otto Glaus vor fünfzig Jahren die Anlage zwischen die Hotels des Bäderquartiers und die Limmat ein. Ein Ensemble, dessen neuer Teil sich nicht duckte, sondern als Betonplastik heiter auftrumpfte. Über Gassen und Treppen gings hinunter ins Foyer zur Kasse und durch eine lange Kammer zu den Kabinen. Dann in den Bade-raum, ins Aussenbecken und schliesslich in die Liege-halle, eingelassen in einen Garten. Eine Raumfolge, so aufgereiht, dass der Bader schreitet, badet, schreitet, badet, ruht und wieder schreitet. Je eigen proportioniert und zu einem Ganzen gefügt sind die Kammern, Säle, Gänge und Plätze. Gebaut und geformt in Beton. Kein Bade-Judihui, kein Erlebnis-Trallala; dafür der Raum, mein Körper und meine Mitbaderinnen.

Dass nun die Bagger das Bad niedermachen, ist eine Schande. Hätten die Besitzer, die Badener und die Aargauer Regierungen der letzten Jahre auch nur einen Funken kulturelles Gewissen gehabt, hätten sie diesen Markstein beschützt und gepflegt. Das schöne Bad aber ging im Laufe der Jahre erbärmlich nieder, bei meinem letzten Badegang hatte ich Bedenken, dass mir die schön betonierte Decke auf den Kopf fiel. So kann der Chefbader Benno Zehnder nun treuherzig sagen, alles sei rettungslos verloren. Das ist kein Argument, das ist ein Eingeständnis des grossen Versagens.

Und so bleibt der Aufruf an die Badener: Otto Glaus' Bad ist der Massstab für das neue Bad – seine städtebauliche Eleganz, seine kontemplative Innenarchitektur und sein Raumgefüge aus Kammern, Gängen, Plätzen und Hallen. All dies leistet das viel zu grosse Projekt, das von Mario Botta bisher zu sehen war, nicht. Es bleibt noch viel zu tun im Architekturbüro, beim Besitzer, im Stadthaus und bei der Gruppe schoenerbaden.org, die sich fürs Baden in Baden so beherzt wehrt. Köbi Gantenbein



halter

Ein Blick hinter die Fassade – das neue Komplex

www.halter-unternehmungen.ch/komplex